

Bruder Paulus und die Nächstenliebe

Als Medien-Mönch ist Paulus Terwitte bundesweit bekannt geworden. Für seine Verdienste will die Stadt Frankfurt ihm nun die Ehrenplakette verleihen. Doch es gibt Einwände.

Von Matthias Trautsch

FRANKFURT. Gäbe es Bruder Paulus nicht, müssten die Medien ihn erfinden. Und auch die Stadt Frankfurt müsste sich schleunigst um einen Ersatz bemühen. Denn in der Wahrnehmung von außen, also in den Augen derer, die Frankfurt nur als Skyline aus der Tagesschau kennen, ist der Ordensmann so etwas wie das gute Gewissen der herzlosen Bankenmetropole. Der Leiter des Kapuzinerklosters Liebfrauen kümmert sich um die Obdachlosen auf der Zeil, erklärt in Talkshows die Lehre des Papstes und in Seminaren das Verhältnis von Ethik und Wirtschaft, geht keinem Streit aus dem Weg und verfasst, wenn ihn eine Zeitschrift darum bittet, auch ein Gebet für den Klassenerhalt von Eintracht Frankfurt.

Nur folgerichtig, dass die Stadt den Ordenspriester auszeichnen möchte: In dieser Woche teilte der Magistrat mit, Paulus Terwitte bekomme die Ehrenplakette der Stadt. Verliehen wird sie an Persönlichkeiten, die auf kommunalpolitischem, kulturellem, wirtschaftlichem, sozialem oder städtebaulichem Feld „dazu beigetragen haben, das Ansehen der Stadt Frankfurt am Main zu mehren“. Zu den Preisträgern zählen Zoodirektor Bernhard Grzimek und Baustadtrat Ernst May, zuletzt wurden Polytechniker-Stiftungsvorstand Roland Kaehbrandt und Konzert-Impresario Marek Lieberberg geehrt.

Doch es ist umstritten, ob auch Bruder Paulus die Ehrung verdient hat. Die Zweifel hängen mit den knapp ein Jahr zurückliegenden Vorfällen um „Eisenbahn-Reiner“ zusammen. Auch bei Reiner Schaad, wie er eigentlich heißt, handelt es sich um eine Person, die – zumindest temporär – über die Grenzen Frankfurts bekannt wurde. Der Obdachlose bettelt seit Jahren vor der Tür des Kapuzinerklosters, allerdings nicht nur mit dem Hut in der Hand, sondern mit Hilfe eines Sammelsuriums aus Spielzeug, das er in der Fußgängerzone am Liebfrauenberg ausbreitet und das ihm aufgrund der zugehörigen Modelleisenbahn auch den Spitznamen eingebracht hat.

Als im Herbst 2016 das Ordnungsamt die Spielwarenausstellung konfiszierte,

weil der Obdachlose trotz mehrfacher Aufforderung keine Genehmigung zur Nutzung des öffentlichen Raums beantragt hatte, löste das eine Welle der Empörung aus, die unter den mit „Eisenbahn-Reiner“ sympathisierenden Passanten ihren Lauf nahm und sich dann deutschlandweit in den Medien fortsetzte. Schließlich knickte die Stadt ein: Schaad erhielt sein Kuriositätenkabinett zurück inklusive einer Ausnahmegenehmigung, es in der Fußgängerzone zu präsentieren.

Inzwischen hatte sich allerdings herumgesprochen, wer die Ordnungsbehörde auf „Eisenbahn-Reiner“ aufmerksam gemacht hatte. Es war Bruder Paulus, der Guardian des benachbarten Klosters, das sich mit dem zugehörigen Franziskustreff ausgerechnet der Hilfe für Wohnungslose



Ordensmann: Bruder Paulus bei der Einweihung des Franziskustreffs Foto Heiner Rosenkranz

verschrieben hat. Auch ein Jahr später erkennt der Ordensmann keinen Widerspruch zwischen dem Engagement im Zeichen christlicher Nächstenliebe und dem Hinweis ans Ordnungsamt. Die Stadt habe es lange versäumt, die eigenen Vorschriften durchzusetzen, deshalb habe er angerufen und nach Gründen gefragt.

Terwitte verweist darauf, dass für „Eisenbahn-Reiner“ dieselben Regeln zu gelten hätten wie für andere Bettler. Wobei er ihm abspricht, wirklich ein Obdachloser zu sein: „Ein obdachloser Mensch schämt sich, er versteckt sich.“ Schaad dagegen exponiere sich öffentlich, verdiene damit nicht schlecht und führe die Stadtgesellschaft an der Nase herum. Der Protest gegen die Beschlagnahme des Spielzeugs habe nichts mit Nächstenliebe im Sinne des Franziskustreffs zu tun. Wenn Emotionalität statt Rationalität regiere, sei niemandem wirklich geholfen.

Dem Argument Terwitte, dass „das Recht die Liebe schützt“, will Götz Wörner nicht folgen. Er setzt sich mit seinem Verein „Kultur für Alle“ ebenfalls für Bedürftige in Frankfurt ein. Nach dem Eklat um „Eisenbahn-Reiner“ forderte er Bruder Paulus auf, seinen Posten im Beirat des Vereins niederzulegen. Jetzt protestiert er gegen die Verleihung der Ehrenplakette an den Ordenspriester. Der habe durch seine Einmischung nicht nur gegen christliche Gebote verstoßen, sondern auch die Stadt lächerlich gemacht.

Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) kommt in seiner Begründung für die Preisverleihung allerdings zu einem anderen Schluss. Seit Jahrzehnten widme sich Bruder Paulus der Obdachlosenfürsorge. Das Kapuzinerkloster und sein Guardian seien „ein Symbol für diese Stadt, die trotz all ihres Wohlstandes auch an jene denkt, deren Leben nicht wie geplant verlaufen ist“.